

Chet Baker – Poet des Jazz

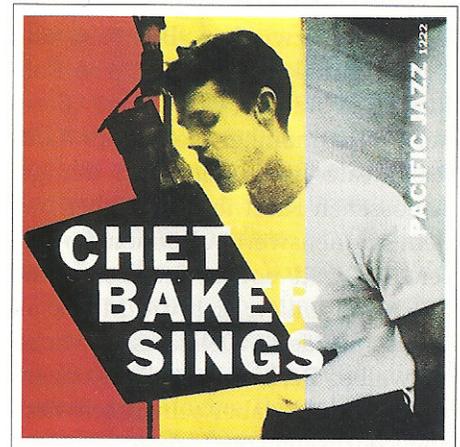
von Jochen Paul Schmitt

Ein lauer Sommerabend in Los Angeles im Jahr 1952. Der kleine Jazzclub „The Haig“ ist gesteckt voll. Es spielt die populärste Band der Stadt, das vor kurzem gegründete Gerry Mulligan Quartett. Der Club faßt nur 85 Gäste, und doppelt so viele warten noch draußen vor der Tür. Alle wollen den neuen Sound hören, der bald als West-Coast-Jazz bekannt werden wird. Eine locker und leicht swingende Spielweise aus den ineinanderfließenden Melodielinien der beiden Bläser: dem Baritonsaxophon des Leaders Gerry Mulligan und der Trompete des bis dahin noch völlig unbekanntem 22-jährigen Chet Baker. Nach einigen schnellen Num-

Zunächst nur sparsam vom Baß begleitet, dann von Mulligans Baritonsaxophon kontrapunktisch umspielt. Das Publikum lauscht ergriffen.

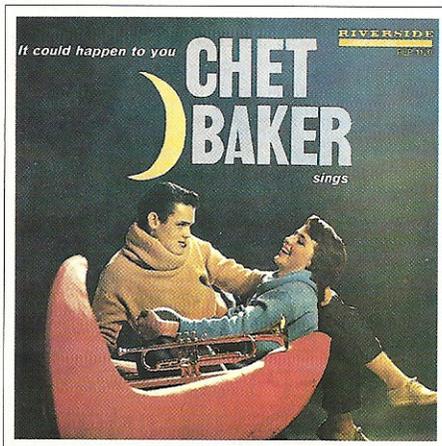
Chet Bakers Solo in diesem Song machte ihn schlagartig berühmt. Die Single-Einspielung stürmte die Charts, und das nachfolgende Album „The Gerry Mulligan Quartett“ wurde zu einem Meilenstein des coolen Jazz (CD: Pacific Jazz 795481-2, LP: Prestige OJC 273). Binnen eines Jahres führte Chet Baker als bester Trompeter die Polls der Jazzmagazine an. Im folgenden Jahr schon gründete er sein eigenes Quartett mit dem Pianisten Russ Freemann und nahm 1954 eine Platte auf, die ihn weit über die Jazzkreise hinaus populär machen sollte. Denn der Nummer-1-Trompeter legte sein Instrument zur Seite und präsentierte sich als Sänger. Und er sang mit einer Stimme, wie man sie bis dahin noch nicht gehört hatte. Mit einer hohen, ruhigen, fast weiblichen Tongebung, die fern und einsam klang und doch direkt unter die Haut ging. Die Platte war eine Sammlung von Jazzballaden und hieß schlicht „Chet Baker Sings“ (CD: Pacific Jazz 792932-2) und enthielt wieder jenes Stück, das ihn berühmt gemacht hatte: „My Funny Valentine“ – jetzt in der gesungenen Version.

war der Schwarm aller Mädels. Als Trompeter hatte er den bis dahin tonangebenden Miles Davis an Popularität überholt, und als Sänger war er auf dem Weg, so bekannt zu werden



wie Frank Sinatra. Sogar Hollywood hatte bereits angeklopft. Doch kaum auf dem Höhepunkt angelangt, begann auch schon der Abstieg.

Ende 1954 fing Chet Baker an, Drogen zu nehmen – und er sollte sein Leben lang an der Nadel hängen bleiben. Es folgte die lange und traurige Skandalchronik seiner Heroinabhängigkeit. 1956 wurde er wegen Drogenbesitzes zwangsweise in eine Klinik eingewiesen, 1959 in New York zu einer viermonatigen Gefängnisstrafe verurteilt. Chet war inzwischen nach New York gezogen, dem Mekka des Hard-Bop – und der Drogen –, und war von seinem kalifornischen Label Pacific Jazz zum führenden Bop-Label Riverside gewechselt. Hier spielte er Ende

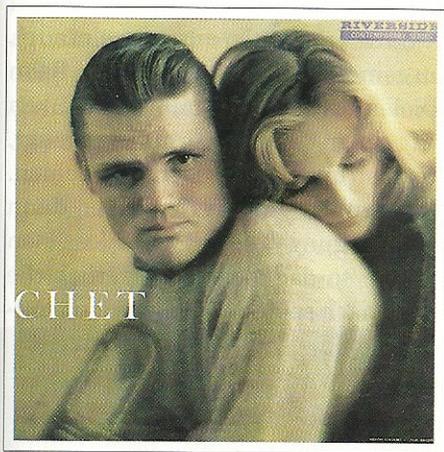


mern tritt der schwächliche Trompeter nach vorne und intoniert mit versunkenem Gesichtsausdruck die Ballade „My Funny Valentine“. Und es ertönt ein anrührender Trompetenklang voll Wehmut und lyrischer Schönheit.

Mitte der 50er Jahre war Chet Baker ein Star, ja eine Kultfigur. Er sah gut aus mit seiner chicen Haarrolle, er fuhr gern schnelle Autos und

der fünfziger Jahre zwei Alben ein, die zum Besten gehören, was er je gemacht hat. „It Could Happen To You“ (LP, CD: OJC 303) war eine Gesangsplatte von einer wunderbar swingenden, melancholisch abgeklärten Leichtigkeit. Weniger jugendlich naiv als früher, mit dem bop-orientierten Kenny Drew am Piano und hinreißendem Scatgesang.

Im Jahr darauf folgte mit „Chet“ (LP, CD: OJC 087, audiophile LP: Acoustic Sounds LP 991) eine Platte, die eine durchgängig traumartige Stimmung aufbaute. Ein meditativ-getragenes Klanggemälde, das den Hörer unweigerlich gefangen nahm und in eine andere Welt entführte. Ein ge-



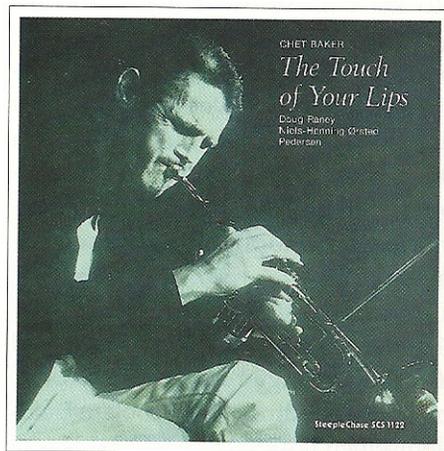
schlossenes Gesamtkunstwerk von großer innerer Ruhe – unter Mitwirkung der Creme des East-Coast-Jazz: mit einem genial schmachtenden Pepper Adams am Baritonsaxophon sowie dem Romantiker des Jazzpianos, Bill Evans, der im selben Jahr übrigens auch bei Miles Davis' vergleichbar ruhigem Cool-Meisterwerk „Kind Of Blue“ die Tasten bediente. Chet Baker und Miles Davis sind oft verglichen worden, und hartnäckig hält sich die Meinung, Chet habe Miles kopiert.

Zwar ist es richtig, daß beide einen melancholischen Trompetenton hatten – doch war Miles' kühler Existentialismus nüchterner und nihilistischer als Chet Bakers gefühlvolle, atmosphärisch schwebende Klangpoesie.

Ein weiterer Unterschied lag darin, daß Miles Davis die größten Erfolge feierte, während es mit Chet bergab ging. Da ihm wegen Drogen der Boden in New York zu heiß wurde, setzte er sich 1959 nach Europa ab. Doch auch dort erging es ihm nicht besser. 1960 saß er in Italien wegen Drogenschmuggel für 16 Monate hinter Gittern. 1962 wurde er in München in die psychiatrische Klinik Haar eingeliefert. Kaum war er aus einem Gefängnis draußen, landete er auch schon im nächsten. Und die Presse überschlug sich mit Skandalberichten über einen süchtigen, kaputten Musiker. Als er nach vier Jahren wieder in die Staaten zurückkehrte, mußte er feststellen, daß er dort inzwischen fast vergessen war. Ein Comeback-Versuch mißlang. Aber das Schlimmste sollte noch kommen: 1968 wurde er von Drogendealern zusammengeschlagen und verlor dabei seine Schneidezähne. Für einen Trompeter eine Katastrophe, denn die Zähne dienen ihm als Ansatz für sein Instrument. „Ich bekam ein Gebiß“, berichtete Chet Baker später, „und als ich versuchte, wieder zu spielen, konnte ich keinen Ton aus meiner Trompete kriegen. Da habe ich aufgehört.“ Er arbeitete als Tankwart und lebte mit seiner Familie von der Sozialhilfe.

Zwischen 1968 und 1973 war Chet Baker völlig von der Bildfläche verschwunden. Aber er gab nicht auf: Er übte und übte. Er versuchte, mit einem Gebiß zu spielen, und mußte

praktisch ganz von vorne anfangen. Nach fünf Jahren tauchte er schließlich wieder auf, und das Jazzpublikum staunte nicht schlecht – Chet Baker klang besser als je zuvor. Sein Trompetenton war leiser und verletzlicher geworden, sein Spiel hatte an Tiefe und Emotionalität gewonnen. Nach dem Geheimnis seines neuen Tons gefragt, meinte er lakonisch: „Der Klang entstand, als ich nach einem neuen Ansatz suchte. Einem Ansatz für jemanden, der keine Zähne mehr hat“.



Zunächst machte Chet Baker einige Fusionaufnahmen mit amerikanischen Jazzrockgrößen. Doch das Spiel mit Funkbaß und strammem Schlagzeugbeat lag ihm nicht. Mitte der 70er Jahre ging er wieder nach Europa, wo man seine Musik schon immer mehr geschätzt hatte und wo er bis zu seinem Tod im Jahr 1988 bleiben sollte – gleichsam auf endloser Europatournee. Er machte zahlreiche Platten für kleine europäische Jazzlabels – manche meinen sogar: zu viele. Es entstand so manche mittelmäßige Einspielung, aber auch so manches Highlight, wie etwa einige der Alben, die er für das dänische Label Steeplechase aufgenommen hat. „The Touch Of

Your Lips“ von 1979 war eine Trio-Aufnahme, auf der Chet Baker lediglich von Gitarre und Baß begleitet wurde (CD: SCCD 31122, audiophile LP fast vergriffen). Er hatte sich einer sparsamen, akustischen Instrumentierung zugewandt und war zu seinem alten Repertoire zurückgekehrt: den großen, zeitlosen Jazzstandards. Wegen des Gebisses konnte er die Trompete nicht mehr so fest andrücken. Sein Ton klang deshalb dunkler und zarter als früher und hatte eine gebrochene, fast weihevollere Aura. Auf zwei Stücken der Platte war er auch als Sänger zu hören. Sein Gesang war ganz nach Innen gekehrt, fast an der Grenze zur Stille. Er verlangsamte das Tempo bis hin zur Zeitlupe, jeden Ton lang anhaltend, jedes Wort mit Emotion füllend. Das super-ruhige Titelstück war eine absolute Gänsehautnummer.

Ähnlich gut, jedoch offener und beschwingter hörte sich das Steeplechase-Album „No Problem“ aus demselben Jahr (CD: SCCD 31131, audiophile LP fast vergriffen) mit einer

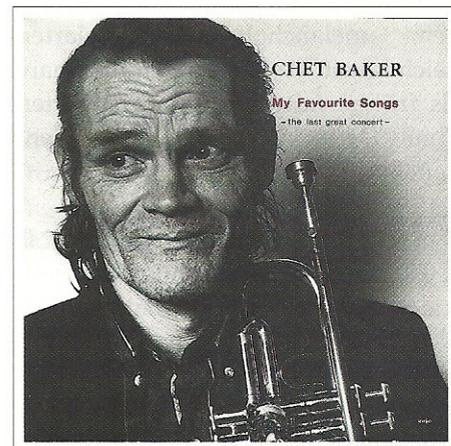


modern und munter akzentuiert aufspielenden skandinavischen Rhythmusgruppe und dem Ex-Blue-Note-

Musiker Duke Jordan am Bop-Piano an. In den 80er Jahren nahm Chet Baker eine Reihe von bemerkenswerten Platten für die holländischen Label CrissCross und Timeless sowie für das Münchner Label Enja auf. „Mister B.“ von 1983 (CD Timeless CDSJP 192) war wieder eine ruhige Trio-Einspielung, diesmal mit Klavier und Baß. Chet bevorzugte die kleinen Besetzungen und verzichtete oft auf einen Schlagzeuger, denn er meinte: „Schlagzeuger beeinflussen mein Gefühl für den Raum, sie sind zu dominant, sie schließen mich ein“. Auch Pianisten, die zuviel spielten, machten ihn nervös. Hier hörte man den Franzosen Michel Graillier, der sparsame Töne anschlug und die Akkorde lang ausklingen ließ und so dem Trompeter Raum gab, damit sein Instrument atmen und die Soli sich entfalten konnten. Chet spielte auf dieser Platte mit einer unglaublichen Hingabe und improvisiert suchend, tastend – dabei ganz unerwartete, wunderschöne Melodielinien erfindend, die sich wie zu einer Komposition zusammenfügten. Flotter ging es dagegen auf der Scheibe „Blues For A Reason“ (CD: Criss-Cross 1010) zu, auf der er im Zusammenspiel mit dem Cool-Jazz-Tenoristen Warne Marsh zeigte, wie modern gespielter Neo-Cool-Jazz groovte und zum Fingerschnippen animierte.

Unter den zahllosen Live-Platten war der Enja-Mitschnitt „My Favourite Songs. The Last Great Concert“ aus dem Jahr 1988 (ENJ-5097-2/CD) sicherlich ein Highlight: ein Konzertmitschnitt zwei Wochen vor seinem Tod in Hannover, mit Bigband und Streichern und etwas glatt arrangiert. Aber Chet Bakers Trompete klang hier friedvoller denn je, fast schon jenseitig.

Ein Live-Auftritt Chet Bakers war immer ein beklemmendes Ereignis. Das Heroin hatte tiefe Spuren der Zerstörung hinterlassen. Mit eingefalle-



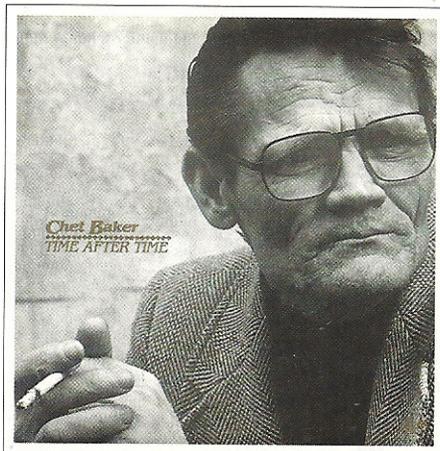
nen Wangen und unzähligen Falten sah der Trompeter aus wie ein alter, ausgemergelter Landstreicher. Beim Spielen saß er zusammengesunken auf einem Stuhl, vornübergebeugt, das Instrument zwischen den Beinen. Nach einem Solo verharrte er dann völlig regungslos, mit geschlossenen Augen, so daß sich unweigerlich die Frage nach seinem Wohlbefinden aufdrängte. Doch dann, ganz langsam, führte er die Trompete zum Mund – und der Raum füllte sich wieder mit diesen zarten, geradezu transzendenten Klängen. Höhepunkt der obengenannten Platte war sein letztes „My Funny Valentine“. Immer wieder hatte er diesen Song interpretiert, hatte ihn tiefer und tiefer zu fassen versucht und immer neue Seiten daran entdeckt. Sein Gesang auf dieser Live-Aufnahme zwei Wochen vor seinem Tod war nur ein gehauchtes Flüstern – aber von ergreifender Intensität. Dieser alte Mann da oben auf der Bühne öffnete sich ganz und gar, setzte seine innersten Gefühle in Musik um – bis hin zur Selbstentblößung.

Es gab allerdings auch schlechte, ja geradezu katastrophale Live-Auftritte. Wenn Chet unter Entzugserscheinungen litt, beschimpfte er Musiker und Publikum. Und wenn er voll Drogen war, brachte er kaum einen Ton heraus. Dann saß er abwesend auf der Bühne und starrte vor sich hin. Bei einem Konzert mit dem Pianisten Paul Bley ist er einmal auf seinem Hocker eingeschlafen und mußte von der Bühne getragen werden. In seinen letzten Lebensjahren war der körperliche Verfall erschreckend weit fortgeschritten. Chet Baker starb am 13. Mai 1988 in Amsterdam bei einem Sturz aus einem Hotelfenster. Er war allein in seiner letzten Nacht, hatte sich Heroin und Kokain gespritzt und auf der Fensterbank gesessen – wie Abdrücke im Staub auf dem Fensterbrett zeigten – und war dann hinunter auf die Straße gefallen. Chet Baker wurde 58 Jahre alt.

Epilog

Der späte Chet Baker hatte nur ein kleines Publikum. Der große Boom

setzte erst mit seinem Tod ein, nicht zuletzt durch Bruce Webers dokumentarischen Kultfilm „Let's Get Lost“; der zugehörige Soundtrack, eine intensiv-ruhige Gesangsplatte, ist übrigens sehr empfehlenswert. Was man nicht von allen posthumen Veröffentlichungen sagen kann. Enja brachte 1995 mit „The Legacy Vol. 1“ einen



Live-Mitschnitt von 1987 heraus, der aber nicht an das grandiose „Last Concert“ heranreichte. Die Bigband bläst allzu hausbacken, und Chets

Trompete klingt etwas gequetscht. 1998 folgte die Wiederveröffentlichung von Plattenaufnahmen mit dem Vibraphonisten Wolfgang Lackerschmid. Chet bläst hier herzzerreißend, doch Lackerschmids gläsernes Geklimper nervt durch einen regelrechten horror vacui. Ausdrücklich gewarnt werden muß an dieser Stelle vor den Live-Mitschnitten des kleinen Kölner Labels Circle Records wegen der wirklich miesen Klangqualität.

Ein anderes Kleinlabel namens I.R.D. machte aus einem Konzert der Sängerin Martha Burks und des Vibraphonisten Fred Raulston gleich drei Chet-Baker-Platten; der Trompeter ist nur als Sideman mit ein paar schwächeren Soli beteiligt. Eine davon, die Platte „Time After Time“, ist zumindest wegen ihres schönen Covers erwähnenswert. Es zeigt den späten Chet Baker nicht wie sonst üblich als abgehalfterten Junkie, sondern als alten Mann voller Würde und Tiefe. Als der tragische Poet des Jazz, der er war. !

AMAZON

A N A L O G - L A U F W E R K E

- Keine Netzeinflüsse durch Akku-Stromversorgung (10Ah, 180 Betriebsstunden)
- Minimalste Störempfindlichkeit durch separate Antriebseinheit und entkoppeltes Subchassis
- Ladezustandskontrolle des Akkus über Display; geregelte Ladeelektronik
- Invertiertes Stahl/Keramiklager in extrem enger Tolerierung

unverbindliche Preisempfehlung DM 5.590,- inkl. Clamp und Ladegerät.

Image HiFi Testspiegel: **AUSGEZEICHNET**

„Detailreich, offen, tonal ehrlich und schwungvoll - der Amazon überzeugt klanglich genauso wie durch seine Verarbeitung.“

AMAZON Audio Components · Tannenstraße 48 · 63128 Dietzenbach · Phone 06074-24455 · Fax 06074-826995

Schweiz: AUDIO ART · Chrischonastr. 1 · CH-4132 Muttenz · Phone 004161-4621312

Österreich: STYRIA HiFi Vertrieb · Thoneben 108 · A-8102 Semriach · Phone 00433127-28550

Einer von 30 AMAZON Händlern ist bestimmt auch in Ihrer Nähe!

